

Stellungnahme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **47 (1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neue Methoden zu finden, um den Weltfrieden zu organisieren. Diese Methoden herauszuarbeiten, soll Aufgabe des Weltfriedensjahres sein.

Die Proklamation eines Weltfriedensjahres und der Errichtung eines Weltparlamentes wird neue Hoffnung in den Herzen aller Völker wecken. Sie werden von einem Weltgefühl erfüllt werden, wie es bisher nur in Auserwählten lebendig gewesen ist. In beiden Lagern der Menschheit werden die Massen geneigt gefunden werden, Persönlichkeiten, die ihr Vertrauen besitzen, in die Völkerversammlung des Weltfriedensjahres zu senden.

An der UNO ist es, die Initiative zu ergreifen, das Weltfriedensjahr auszurufen und beide Lager der Menschheit einzuladen, zum Zwecke der Errichtung eines Weltparlamentes ein Weltreferendum in die Wege zu leiten. Die Proklamation eines Weltfriedensjahres durch die UNO wird unter einer Bedingung zum Erfolge führen: daß die UNO gleichzeitig mit der Proklamation eines Weltfriedensjahres ihre Bereitschaft erklärt, alle kriegerischen Handlungen in Korea in dem Augenblick abzubreaken, in dem das kommunistische Lager seine Zustimmung zur Ausrufung des Weltfriedensjahres und zur Errichtung des Weltparlamentes gibt.

Sollten beide Lager der Menschheit der Einsetzung eines Weltfriedensjahres zustimmen und sich ein Weltparlament konstituieren, so wird den beiden Gruppen der Abgeordneten der Menschheit, den Vertretern der Regierungen und den Vertretern der Völker, im ersten Weltfriedensjahre die Aufgabe zufallen, die Menschheit zu reorganisieren. Sie werden die Institutionen, Kommissionen und Gremien einsetzen, die sie für notwendig erachten werden. Das Weltfriedensjahr sollte alle sieben Jahre wiederkehren. Im Verlaufe von sechs Jahren können die UNO und das Weltparlament getrennt tagen, im siebenten Jahre sollen sie als oberste Repräsentanz der Menschheit zu gemeinsamer Beratung zusammentreten.

Kein Ort auf Erden wird würdiger sein, die Abgeordneten der Menschheit aufzunehmen, als Jerusalem. Alle Völker dürften dem Plane zustimmen, im Weltfriedensjahre zur Wiege der Menschheit zurückzukehren und hier, auf heiligem Boden, die methodischen Voraussetzungen für die Einigung der Menschheit zu schaffen.

Dr. A. Jacobus

Stellungnahme

Das Chaos der Welt soll zu Christus drängen. Das ist der Sinn des heutigen Geschehens, und darin liegt die gewaltige Aufgabe der Gemeinde Christi.

Leonhard Ragaz

Wir empfanden schon seit geraumer Zeit die Verpflichtung, noch direkter, als das etwa in der Weltrundschau oder in einer »Betrachtung« geschehen kann, zu den entscheidenden Fragen der heutigen Lage von

unserm Glauben aus Stellung zu nehmen. Denn diese Lage fordert ja wirklich «Stellungnahme». Sie fordert Entscheidung, Dienst an einem Weg und Hinweis auf diesen Weg. Wir suchen diese Entscheidung und diesen Weg für uns und für die Welt. Denn vor Gott, vor Christus, dem lebendigen Herrn, können wir nicht anders stehen als in der Verantwortung, wie für uns, so für die Welt, für die Völker. Wenn wir das «Unser Vater» sprechen: «Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel», wenn wir das ganze «Unser Vater» von Herzen sprechen, dann stehen wir in der Welt vor Gott und für die Welt vor Gott. Dann wird unser Sinnen und Denken an dem mitarbeiten, was Gott will in der Welt.

Wir glauben, daß wir durch Christus zur richtigen Haltung geleitet werden, welche eine Stellungnahme in der Verantwortung vor ihm, im Aufblick zu ihm ermöglicht. Sein Anliegen aber ist immer das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, der Wille und die Kraft Gottes zur Erlösung und Neuschöpfung der Welt. Lernen wir darauf achten und daran glauben, und das heißt immer auch gehorchen, so kommen wir zur Stellungnahme, so öffnet sich der Weg. Es kommt zu dem Zeugnis, daß Christus der Herr ist und werden will in allen Dingen, auch in allen Dingen der Welt: der Herr in der Politik, der Herr im Wirtschaftsleben, der wahre Herr und Retter der Völker, und daß er darum auch der Weg ist. Der Weg für uns und durch uns auch für die Völker. Das muß heute hinausgerufen werden, vor allem in die Christenheit. Die Christenheit wird kein Zeugnis mehr haben vor der Welt, es sei denn das Zeugnis des lebendigen Herrn und seines Wirkens für das Reich des Vaters. Und die Völker werden keine Rettung aus Chaos und höllischer Vernichtung finden, es sei denn, sie vernehmen den Ruf Christi, sie anerkennen in ihm den Mann, der zu retten und zu führen vermag. Entweder wir strecken unsere Hände aus nach dem Geiste Christi und lernen ihm dienen, oder wir gehen am Geist des Bösen, dem wir immer mehr verfallen, zugrunde.

Mit dem «wir» meinen wir jeden Menschen heute, den einfachen Mann in der Fabrik oder hinter dem Pflug und im Büro ebenso wie den Präsidenten des «mächtigsten Staates der Welt», vor allem auch die Frauen. Denn in der Welt leben und handeln können Menschen, die heute Menschen sein und werden möchten und die keine Verderber sein wollen, nur in der persönlichen Verantwortung vor Gott und seinem Willen für die Welt und für alle menschlichen Dinge in ihr. *Wir sind alle behaftet mit dieser Verantwortung*, ob wir sie sehen und anerkennen wollen oder nicht. Sie wird uns erreichen und richten, wenn wir sie nicht tragen wollen.

Leonhard Ragaz hat kurz vor seinem Hinschied zur Atombombe Stellung genommen. (Vergleiche «Neue Wege» vom September 1945.) An diese Stellungnahme wollen wir anknüpfen, wenn wir heute zur Atombombenrüstung, die ein Ausdruck der totalen Kriegsrüstung ist, Stellung beziehen.

Es war kurz nach dem Abwurf der beiden Atombomben über Hiroshima und Nagasaki — die Welt hielt einen Augenblick den Atem an, nicht nur vor Schreck, sondern aufgerüttelt zur Besinnung. Es war der Augenblick des «Wortes Gottes», der Augenblick unserer unaufhebbaren Verantwortung vor Gott.

Gott sprach damals sein Wort über den Krieg und über die *Abschaffung des Krieges*. Es war sein Ruf zur Umkehr, und er galt allen Völkern. Denn es war nun deutlich: *vor Gott kann keinerlei Krieg mehr bestehen*. Der Krieg ist nur noch teuflische Vernichtung, bestialische Grausamkeit, Verbrechen. Der Krieg ist Teufelsdienst geworden. Er ist die Absage an den Menschen- und Gottesdienst, der als das ewige Licht über der Menschenwelt steht.

Wurde dieses Wort Gottes nicht gehört, so ist ein anderes ebenfalls nicht gehört worden: der Ruf zur gegenseitigen Bereinigung der Schuld der Völker vor Gott, die den Weg zum Dienst an der Gerechtigkeit und am Frieden und zu einem echten Völkerbund geöffnet hätte. Diese Erkenntnis hat in der Seele eines Roosevelts gearbeitet, und deswegen war sein Verlust so furchtbar.

Die Spaltung der Welt ist entscheidend durch dieses Überhören entstanden. Die Russen allein dafür haftbar zu machen, ist billig und hat nur in die Lüge, den Kalten Krieg und die Kriegsrüstung geführt. Gerade den Russen gegenüber stehen wir in einem Verhältnis der Verantwortung vor Gott. «Alles in der Welt berührt sich.» (Dostojewskji.) Hätte nicht ein wirklich zu Gott gewendeter «Westen» mit den Jahren eine ungeheure Wirkung im guten Sinne auf den Osten ausgeübt? «Was aus eigener Buße fließt, wirkt wieder Buße.» (Blumhardt Vater.) Man nenne uns den Staatsmann und die Völker, die mit ganzem Willen und mit vollem Ernst wirklich gehört, aufgemerkt und diese Entscheidung nicht nur gespürt, sondern auch angenommen hätten! Nein, es wurde weiter «Politik» getrieben, die alte «Kunst» der Macht, der Diplomatie, der Interessen, gepaart mit Mißtrauen, Haß und Angst. Als ob die Welt nicht wirklich vor einer Entscheidung gestanden wäre, in die auch der «Gegner», der «Feind» einzubeziehen war! Menschenwille und Menschentorheit haben wieder einmal über die Gottesfurcht gesiegt.

Wir sagen darum und werden es immer wieder sagen, denn diese Jahre haben es dem um die Sache Gottes Ringenden in steigendem Maße bestätigt: Kein Mensch, kein Staatsmann, kein Volk, kein Politiker kann sich mit der Berufung auf die Schuld und den schlechten Willen anderer Menschen, anderer Staatsmänner, anderer Völker der eigenen Verantwortung entziehen und den Zynismus rechtfertigen, mit dem er sich in Tat und Gedanken des radikalen Menschen- und Völkermordens und der Zerstörung der Natur schuldig macht. Diese Verbrechen enthüllen sich schon jetzt in ihrer Vorbereitung in Atombombenfabriken, in Bakterien- und Giftgaslaboratorien als Fluch und als auswegloser Wahnsinn. Auf diesem nihilistischen Wege wird es keine Rettung mehr geben,

auch keine wirkliche Verteidigung irgendeines Wertes, irgendeines Rechtes. Die Beschreitung solchen Weges ist die Verantwortungslosigkeit, ist die Gottlosigkeit.

Das Telegramm, das wir an den damaligen Präsidenten Truman in der Sache des wegen Spionage zum Tode verurteilten Ehepaars Rosenberg sandten, wollte Ausdruck dieser Stellungnahme sein. Es lautete ursprünglich: «Die Hinrichtung von Julius und Ethel Rosenberg ist nicht vor der Wahrheit und Liebe Christi zu verantworten. In der Atombombe selbst liegt das eigentliche Verbrechen!» (Wegen des letzten Wortes wäre es aber nicht befördert worden!) Spionage ist verabscheuungswürdig, und erst recht, wenn sogar Staaten nicht davor zurückscheuen. Treiben heute nicht viele Staaten bewußt und mit riesigem Aufwand Spionage und umgeben sich und den Gegner mit einem Netz von Spionen? Von der geistigen Mitschuld an dieser Art der Kriegszurüstung, die schon in ihrer Wurzel das Verbrechen und die Verführung zum Verbrechen in sich trägt, kann niemand losgesprochen werden, der sich eines solchen Mittels und seiner Werkzeuge bedient. Wer trägt die größere Verantwortung vor Gott, die Werkzeuge oder ihre Auftraggeber, mögen diese sich tarnen oder sichern, wie sie wollen?

Bundeskanzler Adenauer schenkte Präsident Eisenhower das Gemälde eines unbekannten deutschen Malers aus dem sechzehnten Jahrhundert, «Die Anbetung Christi». Wenn dieses Geschenk nur eine äußerliche Geste sein sollte, wäre irgendein Gegenstand passender gewesen als eine Darstellung des Heiligsten, dessen Schöpfer ganz gewiß diesem Heiligen damit dienen wollte. Wenn dieses Geschenk aber im Ernst und mit tieferer Bedeutung überreicht und empfangen wurde, müssen dann in Zukunft die beiden Herren und gegenwärtigen Leiter ihrer Völker nicht dabei behaftet werden?

D. R.

BUCHBESPRECHUNG

Politik der Verantwortung

Zu Hermann Rauschnings neuem Buch «Ist Friede noch möglich?» Kurt Vowinkel-Verlag, Heidelberg, 331 Seiten, Leinen DM 16.—.

«Es gibt keinen Krieg mehr, der Krieg ist überholt. Es gibt nur noch Tod und Vernichtung. Das ist die Botschaft von Korea. Zwei Millionen tote Koreaner, heute vielleicht schon drei, Hunderttausende heimatlos herumirrend, zerstörte Dörfer und Städte, vernichtete alte Kultur, all das ohne Atombomben. So sieht der ‚Schuß‘, so die ‚Befreiung‘ aus? Rechtfertigt selbst das Prinzip der Freiheit solche Opfer? fragt Reynold Thomson in seinem erschütternden Buch ‚Weine, Korea!‘ ... Wenn die militärisch Verantwortlichen den Mut zur Ehrlichkeit hätten, so müßten sie vor ihre politischen Auftraggeber